

Ralph Waldo Trine
IN HARMONIE
MIT DIR SELBST

So findest du Glück und Zufriedenheit

Was alle Welt sucht und Auf dem Weg zur Wahrheit

Aus dem Amerikanischen von Max Christlieb

DEITUS

Die Originalausgaben *What All the World's A-Seeking*
und *On the Open Road* erschienen 1896 und 1908
in den USA, die deutschen Erstveröffentlichungen
1906 und 1952 im Engelhorn Verlag, Stuttgart.
Die Übersetzungen wurden für diese Ausgabe überarbeitet.

1. Auflage März 2009
© dieser Ausgabe 2009 by DELTUS media, Leipzig
Druck und Bindung: CPI Moravia
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-940626-01-1

Inhaltsverzeichnis

WAS ALLE WELT SUCHT

1	Der Grundsatz	9
2	Die Anwendung	27
3	Das Wachstum	43
4	Das Erwachen	67
5	Die Frucht	85
6	Charakterbildung durch die Kraft der Gedanken	119

AUF DEM WEG ZUR WAHRHEIT	139
Nachwort des Übersetzers	190

MOTTO

Jeder baut sich seine innere Welt selbst, und der Baumeister ist der Gedanke, denn Gedanken sind Kräfte, feine, lebendige, unwiderstehliche, allmächtige Kräfte: und je nach Gebrauch, den man von ihnen macht, erzeugen sie Stärke oder Ohnmacht, Frieden oder Schmerz, Erfolg oder Misserfolg.

1 **Der Grundsatz**

Willst du das ewige höhere Leben finden,
Ein Leben überfließend reich und frei,
So lass des ewigen Geists Gesetz dir künden:
Mit ihm im Einklang schaff dein Leben neu!

Was soll ich tun, damit mein Leben seine reichsten und besten Früchte bringt? Was soll ich tun, damit ich das wahre Geheimnis der Kraft ergründe? Was soll ich tun, um wahre und bleibende Größe zu erlangen? Was soll ich tun, damit mein ganzes Leben mit Glück, Frieden, Freude und Zufriedenheit erfüllt wird, die ebenso stark und bleibend sind, die immer zunehmen und niemals abnehmen und ihm einen nie verlöschenden, immer bezaubernden Glanz verleihen?

Keine Frage ist wohl öfter erhoben worden als diese: Millionen haben in früheren Zeiten so gefragt, Millionen tun es heute, und Millionen, heute noch ungeboren, werden in Zukunft so fragen. Ist es möglich, diesen unzähligen Fragen eine Antwort zu geben? Und suchst auch du, lieber Leser, nach einer solchen Antwort? Schon dass du dieses Buch, das du wohl wegen seines Titels in die Hand genommen und bis hierher gelesen hast, zeigt, dass du zu jenen Millionen gehörst, die so fragen.

Diese Frage ist nur ein anderer Ausdruck für die andere große Frage, die durch alle Jahrhunderte geht: Was ist das *Wichtigste* im Leben? Ungezählte Tausende hätten ihr Hab und Gut für eine sichere und befriedigende Antwort gegeben. Wenn wir eine solche fänden, so wäre die Zeit, die wir zusammen darauf verwenden, sicherlich die am wertvollsten genutzte Zeit unseres Lebens.

Nun, ich sage dir: *Es gibt eine Antwort*. Folge meinen Ausführungen ganz genau, und damit wir recht sicher gehen, prüfe jeden Schritt, wenn du willst: Aber sage mir am Ende, ob du meine Antwort nicht wahr und zufriedenstellend findest.

Es gibt eine große einfache Regel: Wenn du diese festhältst und zur obersten Richtschnur deines Lebens machst, nach der alles andere sich ordnen und richten muss, dann wird dein

Leben eine Kette von Erfolgen, wahrhaft groß und wahrhaft glücklich sein, und alle werden dich lieben und segnen – genau so weit, wie du diese Regel in die Tat umgesetzt hast. Wenn alle Menschen ihr folgten, so würde diese alte Welt, in der wir leben, die wunderbarste Verwandlung erfahren, und zwar in der denkbar kürzesten Zeit. Auf die Erfüllung dieser Regel hat die Welt schon immer gewartet. Sie würde die Dunkelheit und Verzweiflung, die auch heute noch so unzählige Leben verdüstert, in Licht, Hoffnung und Zufriedenheit verwandeln, und man könnte nicht länger sagen, was heute leider noch nur zu wahr ist, dass der Mangel an wahrer Menschlichkeit schuld ist an tausend Tränen. Das Leben vieler Menschen, die heute Tag und Nacht ausschließlich damit verbringen, ihrem Vergnügen nachzujagen, würde von einer solchen Flut wahrer und echter Freude und Zufriedenheit durchströmt werden, dass das Gefühl, das sie bisher so genannt haben, davor erblasste. Es würde ihnen klar werden, dass sie noch nie wahre Freude erlebt haben, und dass, was sie bisher dafür hielten, nur ein Stück Glas neben dem seltensten Diamanten ist. Bisher haben sie die arme Frau, die ihre Treppe kehrt, kaum eines Blickes gewürdigt, obwohl diese vielleicht ein viel edleres Leben führt und für die Welt viel mehr wert ist als sie selbst: Jetzt würden sie erkennen, dass auch diese arme Frau als Kind desselben Vaters ihre Schwester ist. Das demütige Leben dieser armen Frau selber erschiene, wenn unsere Regel allgemein befolgt würde, gerade in seiner Demut schön, glücklich und süß. Wir hätten ein Volk von Staatsmännern statt, wie es jetzt mit ganz wenigen Ausnahmen der Fall ist, von bloßen Politikern, die auf Kosten des allgemeinen Wohls jeder nur an seinen eigenen Vorteil denken. Die Erfüllung jener Regel würde die schweren sozialen Aufgaben, denen wir uns gegenübersehen, ihrer Lösung weit, sehr weit näher bringen: Mit einem Wort, jeder Mann würde ein Fürst, jede Frau eine Königin.

Ich habe gesehen, wie viel Glück ein Leben erfüllt, in dem diese Regel verwirklicht ist. Vorher schien es wenig Inhalt zu haben, und die Stunden dehnten sich endlos, weil sie keinen Inhalt hatten, der wirklich des Lebens wert gewesen wäre; jetzt

fliegt die Zeit dahin, denn das Leben ist unter dem neuen Einfluss verwandelt und verschönert, fein und stark zugleich, nützlich und wertvoll geworden. In den wohlhabenderen wie in den ärmeren Ständen leben Unzählige ein solch inhaltloses Leben, die unter dem Einfluss dieser großen und einfachen Regel ihr Leben mit so viel innerem Wert, Reichtum und Glück erfüllen könnten, dass es nur noch den einen Mangel hätte: zu kurz zu sein, und dass sie nicht mehr begreifen könnten, wie sie so lange auf falschen Wegen gegangen sind. Denn das ist sicher: Weitaus der größte Teil der Menschen sucht das Glück auf falschem Weg, die meisten allerdings nicht mit Willen und Absicht, sondern einfach, weil sie den rechten Weg nicht kennen.

Wir gehen von der Tatsache aus, dass es Menschen gegeben hat und noch gibt, die ein großes wirkliches und glückliches Leben führen. Oft habe ich das Leben solcher Menschen sorgfältig geprüft, um herauszufinden, wodurch es so geworden ist: Und *in jedem einzelnen Fall* habe ich herausgefunden, dass dies durch jene große Regel geschehen ist. Ebenso habe ich herausgefunden, dass in dem Leben anderer Menschen alle erdenklichen Versuche, es so zu gestalten, misslungen sind, weil jene Regel nicht befolgt wurde, und dass es niemals vorgekommen ist, dass ein Leben, das nach ihr gelebt war, nicht so vollkommen gewesen wäre.

Wir wollen nun die Antwort auf unsere Frage suchen, sie sorgfältig prüfen, ob sie immer und überall standhält, und falls sie sich bewährt, uns freuen, dass wir sie gefunden haben, wir wollen sie festhalten, auf sie aufbauen und sie auch anderen mitteilen. Die vier letzten Worte haben uns schon bis zum Eingang, ja schon bis hinein geführt. Lange war der Gedanke vorherrschend in der Welt, dass alles sich um das eigene Ich dreht, dass man Erfolg, Größe, Glück nur dann erlangt, wenn man ausschließlich an sein eigenes Ich denkt. Aber das war ein großer und unseliger Irrtum, das gerade Gegenteil des Richtigen und Wahren, das vielmehr in dem großen unwandelbaren Gesetz ausgesprochen ist: *Wer sein Leben verliert im Dienste des Nächsten, der wird es finden*, oder ausführlicher: Je mehr wir von unserem

Leben für andere verwenden, desto voller und reicher, desto höher und größer, desto schöner und glücklicher wird es. Wie Emerson, jener hohe und feine Geist sagt: Unser Leben wird erhalten dadurch, dass wir es großherzig hergeben.

Damit ist eine der größten Wahrheiten und der höchsten Regeln praktischer Sittlichkeit ausgesprochen, die die Welt bis jetzt kennt. Wenn wir es mit *einem* Wort ausdrücken wollen: Es ist der *Dienst*, nicht für das eigene Ich, sondern für das fremde. Aber wir werden gleich sehen, dass unsere Liebe, unser Dienst, unsere Hilfsbereitschaft für andere unweigerlich zu uns zurückkommen, und zwar nach einem unwandelbaren Gesetz hundertfach, tausendfach, millionenfach verstärkt.

Der Meister aller Lehrer, der vor vielen Jahren fern im Osten zwischen Hügeln und Seen das Volk um sich versammelte und ihm jene hohen, von oben stammenden Wahrheiten über Leben und Bestimmung des Menschen predigte, Jesus Christus, hat genau dasselbe gemeint, wenn er so oft sagte: »Wer unter euch groß werden will, der soll euer Diener sein« (Mark. 10,43). Sein ganzes Leben war die Verkörperung dieser Regel oder Wahrheit, mit dem Erfolg, dass jetzt sein Name über allen Namen in der Welt ist. Mit diesem Namen ist für uns unauflöslich verknüpft die Arbeit seines Lebens: die Kranken zu heilen, die Nackten zu kleiden, die gebrochenen Herzen aufzurichten, die Schwachen und Strauchelnden zu stützen, die Armen und Notleidenden zu trösten und zu stärken, die Stolzen, Eitlen und Selbstsüchtigen aber zu strafen und durch das alles die Menschen zu lehren, dass sie die Gerechtigkeit, die Milde und den Dienst lieben und für ihr höheres göttliches Selbst leben sollen, so wie er gelebt hat. So hat er diese oberste Regel aller tätigen Sittlichkeit den Menschen gegeben und dazugeholfen, dass sie an ihr festhalten und nach ihr leben können. »Wer unter euch groß werden will, der soll euer Diener sein«: Das heißt, wer wirklich groß werden und als groß gelten will, der kann das nur als Diener. Und wer ist ein Diener? Einer, der Dienste leistet. Und wem? Sich selber? Nein! Anderen? Ja! Wenn man von dem Wort »Diener« das wegdenkt, was gewöhnlich damit verbunden wird, die abhängige Stellung, und es in

seinem wahren und tiefen Sinne fasst, dann ist es die höchste Bezeichnung, die unsere Sprache kennt. Und in diesem Sinne war jedes wirklich große und glückliche Leben das eines Dieners, und kein wirklich großes Leben *war je anders oder kann je anders sein*.

Ihr, die ihr Einfluss, hohe Stellung, Glück, Zufriedenheit auf dem hergebrachten Wege sucht, haltet einen Augenblick still, erkennet, dass ihr auf dem falschen Weg seid, erfasst diese große ewige Wahrheit, haltet sie fest – und ihr werdet sehen, dass ihr auf diesem Weg zehnmal schneller vorwärtskommt.

Wollt ihr euch einen Namen machen? Dann ergreift diese machtvolle Wahrheit und gestaltet euer Leben nach ihr – sonst werdet ihr einst, wenn die große Zeitenuhr schlägt und alles in der Welt an seinen richtigen Platz kommt, den es verdient – was unfehlbar einmal eintritt –, mit Erstaunen erkennen, wie niedrig, wie erbärmlich niedrig die Stellung ist, die euch wirklich zukommt. Euer Name und Gedächtnis wird lange vergessen sein, ehe der Zeiger auch nur eine Minute auf dem großen Zifferblatt der Zeit durchlaufen hat. Euer Nächster aber, der diese große und allnotwendige Wahrheit erfasst hat und im Einklang mit ihr sich selbst im Dienste anderer vergisst, der sein Leben zu einem Teil von Hundert oder Tausend oder Millionen anderer Leben macht und es dadurch ins Unbegrenzte verstärkt und vergrößert, statt dass er, wie ihr, in seinem kleinen Ich befangen bliebe, der wird höher und höher steigen, bis er unter den ganz wenigen Großen steht, und wird Frieden, Glück, Zufriedenheit in so reichem und herrlichem Maß finden, dass damit verglichen das, was ihr so verehrt, elend und ärmlich erscheint. Und wenn sein Leben auf Erden endet, so lebt er im Geist und Herzen seiner Mitmenschen weiter wie die ewigen Sterne.

Unmittelbar aus der großen, eben aufgestellten Regel folgt eine andere Einsicht, die man so formulieren könnte: Es gibt keine Möglichkeit, wahres Glück auf die Weise zu erlangen, dass man zielgerichtet danach strebt. Wenn es überhaupt kommt, so muss es auf Umwegen kommen, in dem Dienst, in der Liebe und in dem Glück, die wir anderen gewähren. Und ganz eben-

so gibt es keine Möglichkeit, wahre Größe auf die Weise zu erlangen, dass man zielgerichtet danach strebt. Ausnahmslos ist sie von jeher nur auf dieselbe indirekte Weise erreicht worden, und es ist nicht wahrscheinlich, dass dieses ewige Gesetz gerade zu meinen oder deinen Gunsten eine Ausnahme erleidet. Darum erkenne das ganz und gestalte dein Leben im Einklang mit ihm – dann wirst du die Früchte deiner Disziplin ernten. Wenn du es nicht erkennst, so wirst du dafür büßen müssen; das Gesetz selbst aber bleibt unwandelbar.

Die Menschen, die wir wirklich verehren, gehören ausnahmslos zu denen, deren Leben auf diese große Regel gegründet war. Ja, man kann das Leben jedes wirklich großen Menschen in der Weltgeschichte, von den Lebenden wie auch von denen, die man tot nennt, prüfen – man wird in jedem einzelnen Fall erkennen, dass es im Dienste anderer gelebt worden ist, sei es unmittelbar, sei es mittelbar in dem Sinne, wie wir sagen, es dient einer seinem Volk. Wenn ein Mensch nach Ansehen, Ruhm, Ehre, Glück strebt und sie unmittelbar und in selbstsüchtiger Absicht erlangen will – so erlangt er niemals etwas, was wirklich so zu heißen verdiente. Vielleicht sieht es eine Zeit lang so aus, als ob er diese Güter erlangt hätte, aber ein festes Gesetz bestimmt: bis hierher und nicht weiter, und früher oder später – meist aber recht früh – schwindet dieser falsche Schein.

Die menschliche Natur selber scheint so veranlagt zu sein, dass ein offenbar sich selbst widersprechendes Gesetz ihr Folgendes vorschreibt: Wenn ein Mensch nur an sich denkt und nur für sich lebt, irgendeine Stellung oder eine Bevorzugung oder eine Anerkennung zu haben wünscht, so genügt die bloße Tatsache, dass er so selbstsüchtig ist, zum Beweis, dass er das Gewünschte nicht verdient, und er wird allgemein zurückgewiesen. Wer aber sich selbst vergisst und an all solche Dinge gar nicht denkt, sondern es sich zur Hauptaufgabe macht, anderen zu helfen, beizustehen und ihnen zu dienen, der zeigt gerade dadurch, dass er groß genug und würdig ist, all diese Dinge zu bekommen, und seine Mitmenschen gewähren sie ihm ganz von selbst. Dieses Gesetz ist außerordentlich bedeutsam, und es zu

kennen wäre vielen Leuten höchst heilsam. Dass es wahr ist, zeigt sich schon darin, dass ein Held ganz allgemein und ganz von selbst gerühmt und gepriesen wird, aber wer hat je gehört, dass ein Mensch als Held gegolten hätte, weil er etwas für sich selbst getan hat? Nein, immer nur deshalb, weil er etwas für andere tat. Denkmäler und Bildsäulen werden immer nur denen errichtet, die anderen geholfen oder gedient haben, niemals solchen, die nur für sich selber lebten.

Ich habe viele Denkmäler von großen Menschenfreunden gesehen, aber noch niemals eins, das einem Geizhals errichtet worden wäre; viele für edle und milde Männer, aber keines für einen bloßen Profitmacher, der halb blödsinnig alles an sich zog und festhielt, was er erraffen konnte. Ich habe manche Denkmäler von Staatsmännern gesehen – ich meine wirkliche Staatsmänner –, aber keine von bloßen Politikern, manche von wirklichen Rednern, aber keine von bloßen Demagogen, viele von Soldaten und Heerführern, aber keine von Menschen, die nicht bereit waren, ihr Leben im Dienst ihres Vaterlandes zu opfern. Es liegt vor aller Augen, dass Denkmäler nur solchen errichtet und dass Anerkennung und Ruhm nur solchen Menschen zuteil werden, die so groß waren, dass sie sich selber im Dienst der anderen vergessen konnten, die wirklich der Menschheit gedient und in Wahrheit sich dem Gesetz unterworfen haben, dass wir unser Leben finden, wenn wir es verlieren im Dienste anderer. Ihr Wahlspruch war: *Nicht Ehre für uns selbst, sondern Dienst für andere*. Aber, so seltsam und so wunderbar es ist, der Erfolg dieses Wahlspruches ist immer: *Ehre für uns, eben durch den Dienst für andere*.

Es wäre von höchstem Interesse, die Wahrheit dessen, was wir eben gesagt haben, an dem Leben einer Anzahl von solchen Männern oder Frauen zu prüfen, die die Welt zu den wahrhaft Großen rechnet, die sie preist und verehrt. Man müsste erforschen, was das ist, worauf sie ihr Leben gegründet haben, und was sie so groß gemacht hat. Wir müssen uns damit begnügen, aus diesem glänzenden Kreise nur einen oder zwei Namen herauszugreifen.

Da steht vor mir das Bild jenes Mannes, dessen Geburtstag,

wie ich voraussage, sehr bald ein nationaler Festtag sein wird. Keiner ist größer als er, sein Lob singen und sein Andenken ehren und segnen Millionen Menschen in der ganzen Welt, und Millionen, die heute noch ungeboren sind, werden ihnen folgen: das Bild unseres geliebten heiligen Präsidenten Abraham Lincoln. Warum hat er diese Stellung? Ein Wort von ihm sagt uns, wo der Grund liegt. In jener berühmten Reihe von öffentlichen Debatten, die er 1858 mit Stephan A. Douglas in Illinois führte, sagte dieser: »Es macht mir nichts aus, ob die Staaten für oder gegen die Sklaverei stimmen, es kümmert mich nicht im Geringsten.« In seiner Antwort sagte Lincoln so recht aus der Fülle seines großen königlichen Herzens tief bewegt: »Leider ist mein Freund Douglas so veranlagt, dass er die Peitsche gar nicht spürt, wenn sie den Rücken eines anderen trifft.« Nie dachte er an sich, in jenen vier Millionen Schwarzen erkannte er Brüder, denen er zu dienen hatte.

Geradezu komisch würde es klingen, wenn man das Wort »egoistisch« (also »ich-süchtig«) in einem Atemzug mit dem Namen dieses Mannes ausspräche. Schon früh, und als er noch in ganz niedriger Stellung war, erfasste er bewusst oder unbewusst jene hohe Wahrheit, und indem er es zur durchgehenden Regel für sein Leben machte, seinem Nächsten zu helfen, schlug er damit gerade den Weg ein, auf dem er einer der größten Söhne unseres Volkes, »unser älterer Bruder mit dem königlichen Herzen«, geworden ist. Er hat nie eine Sekunde darauf verwandt, Größe, Volkstümlichkeit, Macht, Unsterblichkeit für seinen Ruhm oder sein Andenken zu erstreben: Er hat immer nur gefragt, wie er jemandem helfen, wie er seinem Nächsten dienen könne, und hat dann rastlos getan, was zu tun war.

Er hat einfach sein Leben in Einklang mit jener großen Regel gebracht: Dadurch aber hat er das beste, ja das einzige Mittel ergriffen, das zielgerichtet zu erlangen, was Unzählige auf Umwegen erstreben und doch mit Schmerzen immer entschwinden sehen.

Ich denke in diesem Zusammenhang noch an einen anderen Mann, der die ganze Menschheit geliebt hat, den aber auch die ganze Welt liebt und freudig ehrt, Henry Ward Beecher. Vor

Kurzem erzählte mir seine Frau einiges aus dem Leben des großen Brooklyn Predigers. Während sie gerade von solchen Dingen sprach, von denen jetzt und hier die Rede ist, kam ihr Nachbar, ein älterer Mann, ins Zimmer und brachte etwas, das er auf Beechers Grab gefunden hatte. Es war am Tag nach dem amerikanischen Totenfest. Er erzählte Folgendes: Als der große Zug mit Musik, mit Wagen voll duftender Blumen und prächtig in der Sonne flatternden Fahnen in den Kirchhof einbog, fiel dem Friedhofswächter eine ärmlich aussehende Frau mit zwei Begleiterinnen durch ihre Aufgeregtheit auf. Er sah ihr eine Weile zu und gewahrte, wie sie einer ihrer Begleiterinnen etwas gab, das sie bisher verdeckt hatte: Diese trat aus dem Zug heraus, ging zum Grab von Beecher hin und legte es liebevoll darauf. Andächtig stand sie einen Augenblick still, dann trat sie zu ihren Begleiterinnen zurück, die mit gesenktem Haupt am Weg gewartet hatten.

Der alte Mann brachte nun, was er auf dem Grab gefunden hatte. Es war ein Goldrahmen und darin ein aus einem Buch ausgeschnittenes Gedicht von ungewöhnlicher Schönheit, dessen Zeilen Liebe, Dienstwilligkeit und Selbstaufopferung für das Wohl und die Not anderer atmeten. An einigen Stellen, wo es passte, war ein Wort mit der Feder ausgestrichen und dafür Beechers Name eingesetzt, wodurch das Gedicht einen noch lebendigeren und liebevolleren Sinn erhielt. Am Ende war hingeschrieben: »Dem unsterblichen Freund der Juden von einer armen Jüdin.«

Kein Name – aber genug, um eine ganze Geschichte zu erzählen. Eine arme geringe Frau, aber eine aus der großen Zahl derer, denen er einmal geholfen oder einen Freundschaftsdienst erwiesen oder Trost gespendet, deren Last er eine Zeit lang mit getragen hatte, ohne wohl je wieder an die Sache zu denken! Wenn wir nun wissen, dass sein ganzes Leben so war, brauchen wir da weiter nach einem Grund zu suchen, warum alle Welt ihn so freudig ehrt als einen älteren Bruder mit königlichem Herzen? Und wenn wir an diese einfache schöne und rührende Geschichte denken, wie wahr und lebendig werden da die alten, alten Verse:

*Wirf dein Brot nur übers Wasser,
Wirf's mit gläub'gem Sinn hinein,
Und es kann in künft'gen Stunden
Einer Seele Retter sein.
Wenn im Grabe still du schlummerst
Unter Tau und Sonnenschein, –
Eine Hand, die du gestärkt hast,
Kann einst Lilien drüber streu'n.*

Unser Freund Henry Drummond sagt in einem seiner schönsten und wertvollsten Bücher schön und wahr, dass die Liebe das Größte in der Welt sei. Hast du dieses Größte? Du antwortest: Ja. Gut, aber dann frage ich, wie zeigt es sich nach außen? In Gütigkeit, in Hilfsbereitschaft, im Dienst an deinen Nächsten? Wenn das richtig ist, dann hast du die Liebe. Wenn es aber nicht richtig ist, dann fürchte ich, dass das, was du die Liebe nennst, etwas ganz anderes ist und du arg getäuscht bist. Ja, es ist ganz sicher so, denn das ist die unfehlbare Probe auf ihre Echtheit: Wenn die Liebe sich nicht auf diese Weise bewährt, so ist es sicher nicht die wahre.

Liebe ist die Statik, Hilfsbereitschaft und Dienst aber sind die Dynamik. Eins ist so notwendig wie das andere, aber das Letztere hat mehr Kraft, denn die Handlung hat immer mehr Kraft als die bloße Fähigkeit, und wenn es keine Dynamik gäbe, so könnte man auf die Statik ruhig verzichten. Hilfsbereitschaft, Güte, Dienst sind nur die Ausdrucksformen der Liebe: Sie sind die Liebe in Tätigkeit. Wenn die Liebe sich nicht in solchen Taten zeigt, so ist das ein Anzeichen dafür, dass sie von jener schwachen und kränklichen Art ist, die sich üben, vergrößern und entwickeln muss, um stark, gesund und wahrhaftig zu werden; ohne das bleibt sie etwas Kleines, Schwaches, Unbestimmtes, rein Gefühlsmäßiges, ja, dann ist sie gar nichts.

Erst kürzlich hörte ich einen der größten Denker und Redner, der zugleich einer der schärfsten Beobachter der menschlichen Verhältnisse ist, seine Überzeugung aussprechen, dass Egoismus die Wurzel allen Übels sei. Und in der Tat, falls es

wirklich nur eine einzige Wurzel für alles Übel gibt, dann scheint mir dies die sicherste Wahrheit zu sein. Aber wenn wir auch für jetzt die Frage ganz beiseite lassen, ob es sich wirklich so verhält: Soviel ist sicher, dass, wer nicht über sein Ich hinauskommen kann, seinem Leben den größten Reiz raubt und, was noch schlimmer ist, gerade das zerstört, was er erreichen will. Es ist in der natürlichen Welt ein wohlbekanntes Gesetz: Was nicht gebraucht wird und keinem Zweck dient, das verkümmert.

Ebenso ist es auch ein Gesetz unseres eigenen Wesens: Wer sich selbst für das große Ganze der Menschheit unnützlich macht, wer sich bloß mit seinem eigenen kleinen Ich beschäftigt, dessen Ich wird immer kleiner, und seine feineren, besseren und größeren Eigenschaften, die seinem Leben den Hauptreiz und das größte Glück verleihen, die verkümmern. Ein solcher Mensch lebt fortwährend nur in der Gesellschaft seines winzigen und verkrüppelten Ichs. Wer aber sich selbst vergisst, wer Güte, Hilfsbereitschaft und Dienst für andere zum Inhalt seines Lebens macht, dessen ganzes Wesen wächst und dehnt sich aus, er wird großherzig, gütig, liebevoll, teilnehmend, froh und glücklich, sein Leben wird schön und reich. Denn anstatt allein zu bleiben in einem engen, kleinen Leben, hat er Anteil an hundert, an tausend, an zahllosen anderen Leben, und jeder Erfolg, jede Freude, jedes Glück, das diesen zuteil wird, wird auch sein Teil. Und so kann ein Mensch ein Fürst unter Männern, eine Fürstin unter Frauen werden.

Es ist eine der Grundregeln im Leben: so viel Liebe, so viel Gegenliebe; so viel Liebe, so viel Wachstum; so viel Liebe, so viel Kraft; so viel Liebe, so viel Leben, starkes, gesundes, reiches, überfließendes Leben. Die Welt fängt an zu erkennen, dass Liebe nicht bloß ein unbestimmtes Etwas, sondern eine lebendige Kraft ist, ebenso wie die Elektrizität, nur vielleicht von anderer Art.

Dieselbe große Wahrheit begreifen wir allmählich mit Beziehung auf die Gedanken: Gedanken sind Dinge, Gedanken sind Kräfte, die lebendigsten und stärksten, die es in der Welt gibt, sie haben Form, Substanz und Kraft, die Art ihrer Kraft ist bestimmt durch die Art des Lebens, in dessen Organismus die

Gedanken erzeugt werden. Wenn also ein Gedanke entsteht, so ist die Sache damit nicht zu Ende, sondern er nimmt Gestalt an, geht als Kraft aus und wirkt auf andere Geister und Leben ein. Diese Wirkung ist bestimmt durch seine Stärke und die Art der vorwiegenden Gefühle; diese Gefühle selbst sind bestimmt durch den Zustand des Menschen im Augenblick der Gedanken-erzeugung.

Die Wissenschaft zeigt uns heute die Tatsachen, die sich aus dem Verhältnis des Geistes zum Leib und aus seiner Einwirkung auf ihn ergeben. Bei diesen Versuchen erkennt sie nun auch, dass jede besondere Gedanken- und Gefühlsart besondere Eigenschaften und so auch besondere Wirkungen hat, und dies wird mit wissenschaftlicher Genauigkeit festgestellt und zusammengeordnet. Eine sehr allgemeine Anordnung wäre etwa die in höhere und niedere, also gute und schlechte.

Einige der hervorstechendsten niederen Gefühle oder Gedanken sind Ärger, Hass, Eifersucht, Bosheit, Zorn. Ihre Wirkung, besonders wenn sie heftig sind, besteht darin, dass sie einen giftigen Stoff im Körper erzeugen, oder vielleicht genauer ausgedrückt, dass sie einen schädlichen Einfluss ausüben, der die gesunden und lebensfördernden Säfte des Körpers in giftige und zerstörende verwandelt. Wenn jemand zum Beispiel nur für einen Augenblick das Opfer eines Wutanfalls wird, so entsteht in seinem Innern etwas, das man wohl als ein körperliches Gewitter bezeichnen kann. Dieser Vorgang macht die normalen und gesunden Säfte des Körpers sauer oder ätzend, sodass sie, statt lebensfördernd zu sein, giftig werden. Wenn ein Mensch sich solchen Wutanfällen eine Zeit lang hingibt, so bringt das früher oder später eine bestimmte Krankheitsform hervor, die eben aus jenem besonderen Geistes- und Gefühlszustand hervorgeht, und diese wird mit der Zeit chronisch.

Wir werden noch herausfinden – wozu wir jetzt schon auf dem besten Wege sind –, dass streng genommen jede Krankheit in verkehrten Geistes- oder Gemütszuständen ihre Ursache hat. Zorn, Hass, Furcht, Missmut, Eifersucht, Neid – und ebenso alle milderer Formen solcher verkehrter Zustände haben alle eine besondere vergiftende Wirkung und bringen eine ihnen

eigentümliche Krankheit hervor, denn alles Leben geht von innen nach außen.

Die hauptsächlichsten Geistes- und Gemütszustände der höheren Art sind Liebe, Anteilnahme, Wohlwollen, Güte und Fröhlichkeit. Sie sind die natürlichen und normalen Zustände des Menschen, und wenn man beständig in ihnen lebt, so haben sie eine gesunde, kräftige, reinigende und lebensfördernde Körpertätigkeit zur Folge – das absolute Gegenteil jener zuvor beschriebenen Wirkungen. Und wenn solche Kräfte in Tätigkeit umgesetzt werden, so arbeiten sie jenen schädlichen Einflüssen entgegen und beseitigen sie. Ebenso ist ihre Wirkung auf die Züge des Menschen und seinen Gesichtsausdruck bekannt und fast ohne Grenzen: Sie bringen diese zu der höchsten Schönheit, deren sie fähig sind. So viel von den Wirkungen unserer Gedanken auf uns selber. Aber noch ein Wort über ihre Wirkungen auf andere.

Die Gedankenkräfte, die in uns die vorherrschenden sind, bestimmen die geistige Atmosphäre, die wir um uns schaffen, und alle, die in ihren Wirkungskreis kommen, werden so oder so von ihnen beeinflusst. Vielleicht empfangen sie nicht immer gerade die Gedanken selbst, aber jedenfalls erfahren sie irgendwie die Wirkung der Gefühle, die uns im Augenblick jenes Denkens beherrschten. Und je feinfühlicher ein Mensch angelegt ist, desto stärker empfindet er diese Atmosphäre; ja, manchmal spürt er diese Gedanken sogar. So geht auch hier die alte Weisheit in Erfüllung: »Es ist nichts verborgen, das nicht offenbar würde.« (Luk. 8,17).

Wenn die Gedankenkräfte, die wir aussenden, Hass, Eifersucht, Bosheit, Kritik oder Spott sind, so erregen sie dieselben Kräfte in anderen und deren Wirkung kommt auf uns zurück. Und damit nicht genug: Auch unser eigener Geist wird dadurch wieder beeinflusst und durch ihn wieder unser körperliches Befinden – sodass also, selbst wenn wir nur an unser eigenes Wohl denken wollten, nichts kostspieliger, schädlicher und zerstörender ist, als sich solchen Gedanken und Gefühlen hinzugeben.

Falls aber die von uns ausgesandten Gedankenkräfte Liebe,

Anteilnahme, Güte, Fröhlichkeit und Wohlwollen sind, so erregen auch sie dieselben Kräfte in anderen und deren Wirkung kommt ebenfalls auf uns zurück, und wir fühlen ihren wohlthuenden, veredelnden, erwärmenden und belebenden Einfluss. Und so können wir wieder sagen: Selbst wenn wir nur an unser eigenes Wohl denken wollten, so wären solche Gedanken das Wünschenswerteste, Wertvollste und Lebensförderndste, was es gibt. So kommt also von anderen genau das zu uns zurück, was wir zu ihnen aussenden und damit in ihnen wachrufen.

Wollen wir, dass die ganze Welt uns liebt, so müssen wir zuerst die ganze Welt lieben – das ist wirklich eine rein wissenschaftliche Tatsache. Woher kommt es, dass von einem kleinlichen, nur an sich denkenden, selbstüchtigen Menschen jedermann sich abwendet und ihn meidet, während alle Welt ganz von selbst den Großherzigen, den Gutherzigen, den Liebevollen, den Edelmütigen, den Teilnehmenden, den Tapferen liebt und seine Gemeinschaft sucht? Die einfache Antwort: weil der eine so, der andere so ist, genügt nicht. Es muss einen tieferen, wissenschaftlich nachweisbaren Grund geben.

Vieles ist gesagt und geschrieben worden über das, was manche persönlichen Magnetismus, Ausstrahlung oder Bewusstseinschemie genannt haben, was aber, wie es ja meist mit solchen Dingen geht, heute noch nicht wirklich verstanden wird. Nach meiner Meinung ist persönlicher Magnetismus – in seinem richtigen Sinne verstanden und darum wohl zu unterscheiden von dem, was man rein tierischen Magnetismus nennt – nichts anderes als eben die Gedankenkräfte, die ein groß- und gutherziger, edelmütiger, liebevoller und teilnehmender Mensch aussendet. Oder hat jemand schon etwas davon gehört, dass starker persönlicher Magnetismus sich bei einem kleinlichen, niedrig denkenden, rachgierigen, selbstüchtigen Menschen gefunden hätte? Ich behaupte, dass das niemals der Fall gewesen ist, sondern dass es sich dabei immer um gute Menschen gehandelt hat.

Nun, es gibt nichts, das dieser wunderbaren umwandelnden Kraft der Liebe widerstehen könnte. Man kann mich nicht tadeln, falls ich einen Feind habe, aber man muss mich tadeln,

falls er mein Feind bleibt, besonders nachdem ich jene Kraft kennengelernt habe. Wenn ich einen Feind habe, so will ich mich deshalb weigern, unbedingt weigern, ihn überhaupt als Feind gelten zu lassen, und statt gegen ihn solche Gedanken zu hegen und solche Kräfte auszusenden, wie er gegen mich, will ich allein Gedanken voll Liebe, Teilnahme, brüderlicher Güte und Großmut aussenden. Es wird nicht lange dauern, bis er das fühlt und davon beeinflusst wird.

Weiterhin will ich jede Gelegenheit nutzen und, so oft ich kann, ihm irgendetwas Gutes tun, auch wenn es mich einige Mühe kostet. Solchen Kräften kann er nicht widerstehen, und allmählich wird derselbe Mensch, der heute mein bitterster Feind ist, mein Freund und vielleicht mein unermüdlichster Helfer werden.

Der Mann ist weise, der durch jene wunderbare Alchemie der Liebe den Feind in einen Freund, den bittersten Feind in den wärmsten Freund verwandelt. Das ist es sicherlich, was Jesus Christus gemeint hat, wenn er sagt: »Liebet eure Feinde, tut wohl denen, die euch hassen; segnet die, die euch verfluchen« (Luk. 6,17.2.8), und sein großer Jünger, wenn er hinzufügt: »Wenn dein Feind hungert, gib ihm zu essen; dürstet ihn, gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf seinem Haupt sammeln« (Salomo, Spruch 25).

Ja, du wirst sein Herz schmelzen, denn dieser Kraft kann er nicht widerstehen.

*Du kannst nicht wissen, was dein Denken wirkt,
Ob Hass, ob Lieb' es dir zurück wird bringen.
Gedanken sind lebendig; schneller tragen
Sie ihre Flügel als den Aar die Schwingen.
Des Weltalls großen Ordnungen gehorchend
Erschaffen sie beständig ihresgleichen,
Und was von deinem Geiste ausgegangen,
Das eilen sie rückkehrend dir zu reichen.*

Wozu der Naturforscher, ja ganze Reihen von Forschern ihr ganzes Leben brauchen, um es zu entdecken und zu beweisen, das erlangten jene durch die direkte Berührung der Offenba-

rung in einem Augenblick, indem sie ihr Leben mit jenen höchsten Gesetzen des Seins in Übereinstimmung brachten.

2 Die Anwendung

Suchst wahre Größe du, o Bruder mein,
Wenn Jahr und Tage rasch vorübertreiben,
So such sie nicht direkt, nicht für dein Ich,
Sonst wird sie nimmer kommen, nimmer bleiben.
Vergiss dein Ich! Bedenke: nur dem Helden,
Doch nie dem Selbstling wird man Kränze winden!
Verlier' dein Leben in des Nächsten Dienste –
Und groß und herrlich wirst du's wiederfinden.

Ist es dein Ehrgeiz, auf einem bestimmten Gebiet groß zu werden, Ruhm und Ehre und damit Glück und Zufriedenheit zu erlangen? Ist es zum Beispiel dein Ehrgeiz, ein großer *Redner* zu werden, große Menschenmassen zu ergreifen und ihren Beifall und ihr Lob zu hören? Dann bedenke, dass noch nie ein großer Redner gelebt hat und keiner leben wird, ja keiner leben kann, der nicht einen großen *Zweck* vor sich, eine große Sache hinter sich hat.

Du kannst in den besten Schulen und Universitäten die Redekunst studieren, bis du alles erschöpft hast, was in der Heimat zu lernen ist, du kannst in andere Länder gehen und dort lernen, bis dein Haar grau wird – das alles wird dich *niemals* zu einem großen Redner machen. Du kannst ein Demagoge werden, und wenn du selbstsüchtig genug bist, so wirst du es sicher, denn das eben ist's, was ein großer Demagoge sein muss – aber es gibt kaum ein verächtlicheres Wesen als einen Demagogen, und je größer er ist, desto verächtlicher ist er. Wenn du aber jenen großen Grundsatz nicht erfasst und beherzigst, wirst du niemals ein großer Redner werden.

Denke an die großen Redner der Weltgeschichte, denke an Demosthenes: *Ihr Athener, zieht gegen Philipp, euer Land und Volk wird unterworfen werden, wenn ihr ihm jetzt nicht treu dient* – an Männer wie Philipps und Gough: Wendel Philipps, den Redner gegen den Sklavenhandel, John B. Gough, den Redner gegen eine noch viel härtere, bitterere und verwerflichere Sklaverei, in der nicht etwa bloß der Leib gefesselt, Seele und Geist aber

frei sind, sondern wo Leib, Seele und Geist in Ketten schmachten. Denk an solche Männer: Dann siehst du den großen *Zweck*, der vor ihnen steht, und die große *Sache*, der sie *dienen*.

Ein Mensch, der nicht über sein eigenes Ich, über seine Bereicherung und seinen Vorteil hinaussehen kann, der kann nicht anders als kleinlich und selbstüchtig sein und muss überall seine Beschränktheit offenbaren. Wessen Leben aber dem Dienst anderer und der Selbsthingabe geweiht ist, der ist frei von allen Schranken, denn er stellt sich dem ganzen *Weltall* zur Seite, und das verleiht ihm die mächtige Kraft als Redner, die ihm nichts anderes sonst geben kann. Ein solcher Mann schwingt sich wie auf Engelsflügeln empor, und die Natur selbst scheint ihm Kräfte zu schenken zur Erreichung seiner Zwecke, die großen Wahrheiten, die er ausspricht, finden den Weg zu Geist und Herz seiner Hörer und bewegen diese und bekehren sie. Wer bloß Einzelheiten zu den Menschen spricht, der ist noch kein Redner: Ein solcher ist nur der, der Geist und Herz seiner Hörer nach den Formen der allgemeinen und ewigen Wahrheit bekehrt und sie dann in einer bestimmten Richtung zur Tätigkeit vorwärtsbewegt.

Wie völlig Webster diese Wahrheit eingesehen hatte, geht aus seiner kurzen aber kraftvollen Erörterung der Beredsamkeit klar hervor. Wir wollen einige Sätze daraus anführen. »Wahre Beredsamkeit besteht nicht bloß im Reden ... Wenn das Leben der Zuhörer und das Schicksal ihrer Frauen und Kinder und ihres Vaterlandes davon abhängt, wie sie sich in einem bestimmten Augenblick entscheiden, dann können sie durch die in der Rednerschule erlernten Künste der Eleganz nur empört und angeekelt werden. Dann verlieren leere Worte jede Kraft, bloße Redekunst wird eitel und jede ausgeklügelte Beredsamkeit verächtlich. Sogar der Genius fühlt in solcher Stunde seine Unzulänglichkeit und scheut die Gegenwart höherer Mächte. Dann macht allein Vaterlandsliebe und Selbsthingabe beredt. Das klare Erfassen, das stärker ist als alle logischen Schlussfolgerungen, der große Zweck, der feste Entschluss, der furchtlose Sinn, der durch den Mund spricht, aus dem Auge leuchtet, alle Züge belebt und den ganzen Mann

vorwärtstreibt, geradeswegs auf sein Ziel hin – das ist Beredsamkeit.«

Es ist bezeichnend, welche Dinge hier vornehmlich genannt sind: Selbsthingabe, Vaterlandsliebe, großer Zweck – all das kennt ein selbstsüchtiger Mensch nicht und noch weniger kann er seine Beredsamkeit befeuern.

Natürlich gibt es auch Dinge, die der Redner lernen kann. Ungezwungene Bewegungen des Körpers, Ausbildung der Stimme und anderes, das dazu beiträgt, dass die Seele sich vollkommen ausdrücken kann und an der Aussprache nirgends gehindert ist, wie das so oft bei öffentlichen Rednern zutage tritt: Das sind alles wertvolle, ja wichtige und unentbehrliche Dinge, wenn einer das Höchste erreichen will; und wer weise ist, der sieht das ein. Aber an sich sind es nur Kleinigkeiten, verglichen mit jenen größeren, machtvolleren und wesentlichen Eigenschaften.

Ist es dein Ehrgeiz, ein großer *Staatsmann* zu werden? Dann denke vor allem an den Inhalt des Wortes Staatsmann: Es bezeichnet einen Mann, der sein Leben dem Dienst des Staates weihet. Und du wirst wissen, dass das nur ein anderer Ausdruck dafür ist, dass einer sein Leben dem Dienst an seinen Mitmenschen weihet; denn was ist ein Land oder ein Staat anders als die Vereinigung seiner einzelnen Bürger? Wer aber nur für sich selbst lebt und das Wohl seines eigenen kleinen Ichs über das Wohl von Tausenden stellt, der kann nie ein Staatsmann werden, denn ein solcher muss innerlich mehr Größe haben.

Rufe dir die größten Staatsmänner der Welt in Erinnerung – lebende oder solche, die man tot nennt – und du siehst sofort, dass jeder von ihnen sein Leben auf diese große Regel gegründet hat und nur genau so weit groß ist und so weit verehrt wird, wie dies der Fall ist. Von den vielen tausend Mitgliedern, die unserer amerikanischen Volksvertretung seit ihrem Entstehen angehörten, ist es nur eine ganz kleine Zahl, vielleicht kaum fünfzig, also etwa einer auf sechshundert, deren Andenken noch lebendig ist. Aber jeder unter diesen wenigen ist dadurch hervorgetreten, dass er für eine Einrichtung oder einen Grund-

satz eintrat, durch den das menschliche Wohl in hohem Grade befördert wurde, und so hat jeder von ihnen in Wahrheit das hohe Amt eines Staatsmannes ausgefüllt.

Das große Übel, unter dem unser Land heute leidet, ist, dass wir so wenig wirkliche Staatsmänner haben. Wir haben ganze Schwärme, ganze Horden von Politikern, aber nur ganz selten finden wir einen, der so groß ist, dass er den Namen eines Staatsmannes wirklich verdiente. Die Mehrzahl aller Männer tritt heute ins öffentliche Leben, nicht um für das Wohl derer zu sorgen, die sie angeblich vertreten, sondern nur, um sich selbst in dieser oder jener Form zu bereichern.

Am meisten gilt dies von unseren städtischen Verwaltungen. In vielen von ihnen regieren nicht Ehrenmänner, die die ihnen übertragene Gewalt zum Besten des Gemeinwesens verwenden, sondern Spitzbuben, die nur an sich denken und denen alle Mittel zur Erreichung ihrer selbstsüchtigen Zwecke recht sind – manchmal sogar anständige Mittel, wenn sie nur dazu geeignet scheinen. So kann es aber nicht ewig weitergehen. Das Recht, das Gute, das Wahre sind allmächtig, und wenn sie in der vordersten Reihe kämpfen, so ist der Sieg sicher.

Ist es dein Ehrgeiz, ein großer *Prediger* zu werden oder, um dasselbe mit einem besseren Namen zu bezeichnen, ein großer *Lehrer*? Dann bedenke, dass die größten Lehrer der Welt die gewesen sind, die sich mit völliger Selbsthingabe in den Dienst ihrer Nächsten stellten und sich denen, mit denen sie in Berührung kamen, so vollständig hingaben, dass für ihr eigenes Ich gar kein Raum mehr blieb. Sie haben nicht den Ruhm ihres Namens gesucht, sie haben auch nicht von ihrer besonderen Denkweise eine so hohe Meinung gehabt, dass sie den größten Teil ihrer Zeit mit Streitereien über Glaubenssätze, Bekenntnisse und theologische Fragen verdarben, nur um, wie das leider Gottes so häufig ist, zu beweisen, dass gerade ihr Ich in seiner besonderen Denkweise recht habe, aber auch, dass ihr höchster Ehrgeiz darin besteht, dass dies anerkannt werde. Dies ist ein Gräuel in den Augen Gottes, davon bin ich fest überzeugt, wenn während dieser so verschwendeten Zeit seine

Kinder nach dem Brot des Lebens hungern müssen, und ebenso ein Gräuel in den Augen der meisten Menschen. Doch wir wollen dankbar dafür sein, dass die Menschheit jedes Jahr weniger für solche Dinge übrig hat: Bald wird die Zeit kommen, wo so etwas allen unerträglich erscheint.

Zumeist waren es Männer von solcher Art, die besonders in den ältesten Zeiten des Christentums es dahin gebracht haben, dass der wahre Geist unserer Religion hinter der bloßen Form verschwunden ist. Das Gefäß, in dem man die seltene und göttlich schöne Frucht tragen zu müssen meinte, galt als wertvoller als die Frucht selber. Der Geist, der da lebendig macht, wurde verdrängt durch den Buchstaben, der tötet. Laufe nicht mehr jenen fein gesponnenen, von Menschen erdachten Gedanken nach, jenem Zeug – das ist das rechte Wort dafür –, über das wir alle paar Jahre einmal hinauswachsen: Wenn wir dann denken, dass wir einmal solche Anschauungen gehegt haben, können wir nur lächeln. Anstatt dir einzubilden, dass du durch so etwas stark werden könntest, sei weise und gehe jeden Tag in die *Stille*. Dort verkehre mit dem Unendlichen selber, dort wohne eine Weile mit dem unendlichen Geist des Lebens: Nur auf diesem Weg erlangst du *wahre Kraft*. Laufe nicht überall herum, um deinen Becher an jenen kleinen stehenden Sümpfen zu füllen, die meist von den Strahlen der niemals untergehenden Sonne der Selbstsucht ausgetrocknet sind! Nein, geh geradewegs zu der großen Quelle und trinke dort von dem Wasser des Lebens, das in Fülle für jeden fließt, der nur hingehen will – denn einen anderen schicken und sich dieses Wasser holen lassen, das kann man nicht.

Also geh in die *Stille* – wenn es auch nur für ganz kurze Zeit ist, vielleicht eine viertel oder halbe Stunde jeden Tag – und tritt dort in Berührung mit der großen Quelle allen Lebens und aller Kraft. *Sende dein ernstes Verlangen nach allem aus, was du begehrt: Und alles, was du begehrt, wird früher oder später zu dir kommen, wenn du ihm mit der richtigen Erwartung entgegensiehst.* Alles Wissen, alle Wahrheit, alle Kraft, alle Weisheit, überhaupt alles ist dein, wenn du es auf diesem Wege suchst. Unzählige Male ist das erprobt worden, und kein einziges Mal ist es

misslungen – vorausgesetzt, dass die Beweggründe rein und die Kenntnis des Erfolges klar genug gewesen sind. In vierzehn Tagen kannst du wissen, ob dies wahr ist, wenn du auf dem rechten Weg vorgehst.

Alle großen Lehrer in der Weltgeschichte haben ihre Kraft auf diese Weise erlangt. Du erinnerst dich an Phillips Brooks, den großen Geist, der uns verlassen hat, den treuen, wunderbar mächtigen und wahrhaft gottbegnadeten Prediger an der Trinitykirche. Erst kürzlich unterhielt ich mich mit einer Dame aus seiner Gemeinde über ihn. Sie sprach von seinem reichen und mächtigen Geist und sagte, sie seien sich alle immer bewusst gewesen, dass er eine Kraft besessen habe, die sie sich alle wünschten, aber ohne dass jemand sie wirklich gehabt hätte; dass er eine geheime Quelle der Kraft gekannt haben müsse, die sie immer gesucht, doch nie gefunden hätten. Als unmittelbare Fortsetzung zu dem damit ausgesprochenen Gedanken erwähnte sie im nächsten Satze etwas, das mir gut bekannt war: Jeden Tag habe er sich eine Zeitlang in einen kleinen abgeschlossenen stillen Raum zurückgezogen, die Tür hinter sich geschlossen und unter keinen Umständen jemand zu sich hineingelassen. – Die gute Dame kannte also beides. Sie kannte seine große geistige Kraft und hatte selbst ihre Wirkung verspürt; sie wusste ferner, dass er jeden Tag in die Stille ging: Aber es war ihr nie eingefallen, diese beiden Dinge in einen Zusammenhang zu bringen, das erste als Wirkung des zweiten zu erkennen.

Dies ist der Weg, auf dem große geistige Kraft erwächst. Und die Männer, die solche Kraft besitzen, sie sind es, die die Welt bewegen und alles Große in der Welt bewirken, ihnen kann keine menschliche Kraft widerstehen. Denke an die großen Prediger oder besser gesagt Lehrer der Welt, vergiss aber dabei nicht, dass ich damit wirklich innerlich religiöse Naturen, nicht Verkündiger von Glaubensbekenntnissen, Dogmen und bloßen Formen meine, die sich ja von jenen wie Tag und Nacht unterscheiden – und du wirst auf zwei große Tatsachen im Leben eines jeden unter ihnen stoßen: erstens auf große geistige Kraft, hauptsächlich hervorgerufen durch viel in der Stille verbrachte Zeit, und dann auf die Tatsache, dass das Leben jedes Einzelnen

von ihnen auf diesen wichtigen Grundsatz dienender Liebe und Hilfsbereitschaft für alle seine Mitmenschen aufgebaut ist.

Ist es dein Ehrgeiz, ein berühmter *Schriftsteller* zu werden? Gut so! Aber denke daran, dass du das nur werden kannst, wenn du der Welt etwas zu bieten hast, von dem du wirklich überzeugt sein darfst, dass die Menschheit es braucht, etwas, das ihr voranhilft auf ihrem Weg zur Höhe. Wenn du bloß um des Ruhmes oder des Geldes willen schreiben willst, dann greife lieber gar nicht zur Feder, denn viele Leser wirst du dann nicht haben: wenn's hoch kommt, ein paar Dutzend.

Was ein Schriftsteller schreibt, ist doch in der Hauptsache das Schlussergebnis seines Lebens, seiner Gewohnheiten und Eigentümlichkeiten, seiner Erfahrungen und Pläne. *Mehr als einer ist, kann er auch nicht schreiben.* Über seine Schranken kommt keiner weg: wenn er aber seiner Schriftstellerei kein höheres Ziel setzt als Ruhm und Selbstverherrlichung, so stellt er gerade dadurch die Schranken seines Wesens ins hellste Licht – und sein Ziel erreicht er erst recht nicht.

Wer aber deshalb schreibt, weil er das Gefühl hat, dass er der Welt etwas wirklich Notwendiges und Heilsames geben kann, dem wird – vorausgesetzt, dass sein Gefühl richtig und der Unterschied der Begabung nicht zu groß ist – all das in Fülle zuströmen, was jener andere unmittelbar erstrebt und eben deshalb niemals erreicht; denn nur so ist es zu erreichen. *Die Menschheit hat kein Herz für dich, bis du den Beweis erbringst, dass du ein Herz für sie hast.*

Merke dir Folgendes aus dem Brief einer sehr bekannten Schriftstellerin, deren Bücher gleich vom ersten an einschlugen und bis heute alle mit dem größten Beifall aufgenommen wurden. Sie schrieb: »Bis vor zweieinhalb Jahren habe ich nie daran gedacht zu schreiben: Da erst fühlte ich das Bedürfnis, mir gewisse Gedanken von der Seele zu schreiben, die auf mir lasteten und nach Aussprache verlangten.«

Da brauchen wir uns über den Erfolg natürlich gar nicht zu wundern, den ihre Bücher gehabt haben! Sie besaß etwas, von dem sie fühlte, dass die Welt es benötigte, und ohne Gedanken

an ihr Ich, an Ruhm oder an Gold gab sie der Welt, was sie besaß. Die Welt nahm es dankbar an und gab ihr zum Dank die beiden Dinge, an die sie nicht gedacht hatte.

Merke dir auch folgenden Satz: »Ich schreibe, weil ich es gern tue, nicht um Geld oder Anerkennung. Geld habe ich genug, und Anerkennung hat im Haushalt des Alls nicht den geringsten Wert. Eine Arbeit, die man um ihrer selbst willen tut, bringt schneller und sicherer ihren Lohn als die, die man bloß ums Geld tut.« Dies ist nur der Ausdruck dessen, was alle großen Schriftsteller sagen oder meinen, wenigstens soweit ich ihre Anschauungen kenne.

Du musst so groß sein, dass du dein Ich um des Guten und um des Dienstes an der Menschheit willen vergessen kannst: Dann bist du verbunden mit der ganzen Menschheit und kannst ihr etwas geben, das dich ganz von selbst berühmt machen wird. Kannst du nicht so groß sein, dann rühre lieber gar keine Feder an; denn was du dann schreibst, um das wird sich niemand kümmern, oder wenn's einer tut, wird er's bald wieder wegwerfen.

Eine unserer liebenswürdigsten und bekanntesten Schriftstellerinnen sagt von ihren Büchern: »Ich drücke meine Seele auf das weiße Papier.« Und wenn du wissen willst, warum diese Seele auf so viele andere wirkt, so ist die Antwort: Sie ist so groß und zart, so teilnehmend und liebevoll, dass niemand ihr widerstehen kann, denn sie lebt nicht für ihr Ich, sondern für den Dienst an anderen, und so hat ihr Leben Anteil an unzähligen anderen Leben.

*Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen,
Wenn es euch nicht von Herzen geht.*

Diese Erkenntnis Goethes gilt überall. Sieh dir in einer Bibliothek die Werke der Redner an, die als die berühmtesten und größten gelten: Du wirst sehen, dass ihre Verfasser nicht durch das Erlernen der Regeln und Grundzüge der Redekunst in den Stand gesetzt worden sind, ihre Reden zu halten, dadurch ist noch nie jemand ein großer Redner geworden. Nein, was sie

waren, das sind sie geworden, weil in ihrer Seele das Feuer einer großen Wahrheit brannte, die die Welt brauchte und die der Menschheit vorwärtsgeholfen hat, sie waren große Seelen, Seelen voll Liebe zur ganzen Menschheit.

Ist es dein Ehrgeiz, ein großer *Schauspieler* zu werden? Dann bedenke eines: Wenn du es zum Ziel deines Lebens machst, durch dein Spiel Herz und Leben und Schicksal der Menschen zu lenken, dann wird dasselbe Gesetz, das wir vorhin beim Redner tätig sahen, auch für dich in Wirksamkeit treten, dich in Wachstum und Entwicklung fördern und dir helfen, Höhen deiner Kunst zu ersteigen, an die du niemals denken könntest, wenn du nur für dein kleines Ich spielst. Da kannst du vielleicht ein Schauspieler dritten oder vierten, vielleicht auch zweiten Ranges werden, aber niemals einer von den wirklich großen. Ja, wahrscheinlich wirst du es kaum bis zu einer auskömmlichen Stellung bringen; aber eines wirst du dabei lernen: Du wirst begreifen, warum so wenige Erfolg haben.

Im anderen Fall ist die Höhe unbegrenzt, bis zu der du steigen kannst, sie hängt nur davon ab, wie weit du dich selbst vergessen kannst über deinem Ziel, für andere zu wirken.

Ist es dein Ehrgeiz, ein großer *Sänger* zu werden? Auch hier gilt: Falls du nur an dich selbst denkst, dann singe lieber gar nicht, außer du willst für dich allein singen; sonst wirst du die ewige Sorge um die Zahl deiner Zuhörer niemals los. Wählst du aber diesen Beruf, weil du in ihm der Menschheit wirklich dienen kannst, willst du dich in die Herzen der Menschen hineinsingen, dann wird jenes große Naturgesetz für deine Entwicklung und dein Wachstum wirksam sein. Wenn es dir nicht an Begabung fehlt, so brauchst du dann nicht mehr für dich allein zu singen oder dich um die Zahl deiner Zuhörer zu sorgen; zum Ersten findest du noch selten Zeit, und was die Zahl der Zuhörer betrifft, so wirst du dir höchstens noch darüber Sorgen machen, ob die Stadt, wo du auftrittst, einen Saal besitzt, der groß genug ist, um wenigstens einen Teil aller derer zu fassen, die sich zu deinem Gesang drängen.

Ist es dein Ehrgeiz, eine *Mode- und Gesellschaftsdame* zu werden und sonst nichts, nur auf dein eigenes Vergnügen und deine Zufriedenheit bedacht? Dann halte einen Augenblick still und überlege. In diesem Fall wirst du niemals wahres und echtes Glück finden: Du kannst es gar nicht, denn du vergisst dabei das große Gesetz, dass man wahres Glück nie unmittelbar erstreben darf. Und je länger du auf diesem Weg bleibst, desto ärmer, schaler und ungenügender wird der Ersatz sein, den du anstelle wahren Glücks erhältst; du raubst deinem Leben den größten Reiz, und was du willst, erreichst du doch nicht. Und wenn du jetzt, in diesem Augenblick, an deine Zukunft denkst, dann ergreife die Wahrheit des großen Gesetzes, dass du dein Leben nur finden wirst, wenn du es verlierst im Dienste anderer; je mehr du von deinem Leben anderen gibst, desto voller und reicher, desto höher und größer, desto schöner und glücklicher wird dein eigenes Leben.

Wenn du dir ein glückliches Leben verschaffen willst, so baue es auf dem großen Grundsatz des Dienens auf; dann wirst du bekannter, geehrter und gesegneter sein, als eine bloße Gesellschaftsdame es sein kann, denn du lebst dann das höchste Leben, das es gibt. Und der Tag wird bald kommen, da du zurücksiehst auf die Leere und Ärmlichkeit deines früheren Lebens und den Augenblick segnest, in dem deine bessere Einsicht dich von ihm löste. Dann wirst du auch nicht tun, was neulich eine Bekannte von mir getan hat. Weil ihr Bediensteter zuletzt nicht mehr im Regen neben ihrem Wagen stehen und mit untergeschlagenen Armen, unbeweglich wie eine Mumie – fast hätte ich gesagt, wie ein Verrückter – ohne rechts oder links zu blicken nach der sogenannten gnädigen Frau ausschauen wollte, die eine ganze Stunden ausbleibt, weil sie eine Viertelstunde lang einzukaufen hat, dabei aber aller Welt zeigen will: Dies ist der Wagen von Frau X. und dies ist ihr Angestellter – deshalb entließ sie ihn! Du wirst das nicht tun, sondern ihm, wenn's nötig ist, einen Regenschirm geben und ihn zum Helfen mitnehmen, wenn du ausgehst, um die unzähligen Armen und Bedürftigen zu besuchen, die dich brauchen und denen du freigebig, gütig, heiter und hilfsbereit dienen wirst.

Kann es einen größeren Unterschied geben als die zwei Bezeichnungen: »Frau Mildtätigkeit« und »eine hochmütige, selbstsüchtige und vergnügungssüchtige Frau«? Und was meinst du, kann es einen größeren Unterschied geben, als die Art und den Grad von Freude, Glück, Zufriedenheit, den diese beiden Frauen erleben?

Ist es dein Ehrgeiz, *großen Reichtum* aufzuhäufen, um dadurch einen großen Namen und zugleich Glück und Zufriedenheit zu erlangen? Dann bedenke, dass die Frage, ob du diese Güter erlangst oder nicht, ausschließlich davon abhängt, welchen Gebrauch du von deinem Geld machst! Wenn du es als ein Gut betrachtest, das dir persönlich anvertraut ist, um es für das Wohl der Menschheit zu verwenden – dann ist's gut, dann wirst du sie erlangen. Wenn du aber nichts anderes im Auge hast, als Reichtümer zu sammeln und aufzuspeichern, dann wirst du nichts davon haben und dein Leben so unbefriedigt bleiben, wie es nur möglich ist.

Dinge, greifbare Gegenstände, können nichts Großes an sich sein: Die Größe beruht auf der Anwendung. Die einzige *wirkliche* Größe in der Welt ist selbstlose Liebe und aufopfernder Dienst am Nächsten.

Denke nur einen Augenblick darüber nach, was das heißt: Ein Mann verwendet alle Zeit und Kraft seines Lebens darauf, Geld anzusammeln; er ist zu geizig, um mehr als unbedingt sein muss davon zu verbrauchen, will immer mehr, wird immer gieriger, je näher sein Ende kommt – dann legt er sich hin, stirbt und lässt sein Geld zurück.

Kann es etwas Sinnloseres geben? Mir kommt es genauso unsinnig vor, als ob es sich ein Mann zur Lebensaufgabe machen würde, mitten auf einem großen Feld einen ungeheuren Haufen von altem Eisen zusammenzuschleppen und dann Tag für Tag darauf zu sitzen. Er ist so verbohrt, dass sein ganzes Leben in diesem Gedanken aufgeht und er sich und anderen nichts von alledem gönnt, was das Leben wertvoll und glücklich macht, um nur ja kein Stückchen von seinem Eisenhaufen zu verlieren. Endlich stirbt er, und seine Seele ist so verkümmert

und verkrüppelt, dass sie nur mit Mühe den Weg aus dem elenden Körper herausfindet. Wenn du es genau bedenkst, so ist der Unterschied wirklich nicht groß.

Es ist ein Gesetz unseres Wesens, dass wir den Dingen ähnlich werden, mit denen wir uns beschäftigen. Sind es wertvolle, edle und erhebende Dinge, so werden wir allmählich wie sie. Sind es rein materielle Dinge, wie Gold oder Silber oder Kupfer oder Eisen, so wird unsere Seele, unsere ganze Art, ja sogar unser Gesicht ähnlich wie sie, hart und steinern, und alle feineren, besseren und größeren Züge verschwinden. Denk an das Bild eines Geizhalses, lebendig oder gemalt – und du siehst sofort, dass ich die Wahrheit sage. Es ist ein unumstößliches Naturgesetz. *Er glaubte, der Herr zu werden, und wird der Sklave; statt dass er seinen Reichtum besitzt, besitzt der Reichtum ihn.* Wie oft sieht man Menschen dieser Art! Überall findet man einige von ihnen, du kennst gewiss ein paar oder sogar viele.

Im letzten Jahr sind zwei sehr bekannte vielfache Millionäre in den Vereinigten Staaten gestorben. Der eine begann seine Laufbahn mit dem Gedanken, sich durch Aufhäufen großen Reichtums einen Namen zu machen. Er hatte nur zwei Dinge im Sinn: sein Ich und viel Geld. Die Folge war, dass er allmählich überhaupt an nichts anderes mehr denken *konnte*. Die Gier nach Geld machte ihn bald zum Sklaven des Geldes, und gehorsam diesem Herrn, scharfte er so lange Schätze zusammen, bis er endlich starb und auch nicht einen einzigen Cent mitnehmen konnte. Sein einziger Gewinn war eine völlige Verkrüppelung seiner Seele. Was hätte aus ihr nach ihren Anlagen werden können! Ein freier Mann und ein König – stattdessen wurde sie ein Sklave!

Die Zeitungen meldeten seinen Tod ohne ein einziges Wort des Lobes für ihn. Wenige bedauerten, noch weniger betrauereten ihn. Und was über den Toten gesprochen wurde, war das Gegenteil von Lob. Alle waren einig darin, was er hätte sein und tun können, welche ungeheure Macht ihm verliehen war, wie viel Liebe und Achtung er sich im Leben hätte erwerben können, wie er hätte sterben können, betrauert und gesegnet von seinem ganzen Volke! Welch ein trauriger Anblick, einen

Menschengeist, eine ewige Menschenseele sich so freiwillig in die Sklaverei einiger vergänglicher Metallstücke stürzen zu sehen!

Der andere der beiden Millionäre begann seine Laufbahn mit dem Grundsatz, dass der Erfolg, den ein Mann hat, daran gemessen werden muss, wieweit er seinen Mitmenschen und der Welt unmittelbar nützt, dass persönlicher Reichtum nur ein anvertrautes Gut ist, das für das Wohl der Menschheit verwendet werden muss. Unter der segensreichen Wirkung dieses Grundsatzes wurde er groß und reich an Geld wie auch an Einfluss. Sein ganzes Wesen weitete sich, er wurde ein edler, großzügiger Mann, der seinem Staat, seinem Volk, seinem Nächsten diene und seinen Namen in die Herzen aller derer schrieb, mit denen er in Berührung kam, sodass sie nicht anders als mit Gefühlen der Dankbarkeit und der Anerkennung an ihn denken können.

Sein Dienst an den Menschen bestand darin, dass er einmal seinen großen persönlichen Einfluss und sein Beispiel, doch ebenso sein ungeheures Vermögen zur Gründung und Ausstattung einer großen Lehranstalt verwendete. Seine glänzende geschäftliche Begabung verwertete er für ihre Einrichtungen und ließ sich dabei zuoberst von dem Gedanken leiten, dass junge Leute dort für möglichst wenig Geld alle Gelegenheit haben möchten, sich nun ihrerseits darauf vorzubereiten, wie sie ihren Mitmenschen unmittelbar nützlich sein können.

Inmitten dieser Tätigkeit wird er abgerufen. Nun sind viele Herzen traurig, dass der gute, großzügige, teilnehmende Freund, der Armen und Reichen gleichermaßen gedient hat, gestorben ist. Tausende, die er ermutigt, denen er geholfen und gedient hat, segnen seinen Namen und danken Gott, dass ein solcher Mann gelebt hat; sein ganzes Volk erweist ihm die letzten Ehren. Niemand kann die Wirkungen eines solchen Lebens ermessen, denn die, auf die er persönlich eingewirkt hat, geben diese Wirkungen wieder an andere weiter und so fort ins Unendliche: Nur Gott, der mit gerechter Waage alles Menschliche wägt, kennt sie. Und die großartige Gabe des Mannes an die Menschen lässt seinen Namen noch berühmt,

geehrt und gesegnet sein, wenn andere Anhäufungen großer Reichtümer längst wieder zerstreut sind und niemand mehr an ihre Besitzer denkt.

Du kannst dir sehr wohl den Erwerb großen Reichtums zum Ziele setzen, aber vergiss nicht, dass er dich nicht größer, sondern kleiner macht und alles Gute und Feine aus deinem Leben raubt, wenn du nicht über dein Ich hinausgehen kannst. Wenn du dich aber in deinem ganzen Leben von dem Grundsatz leiten lässt, dass Reichtum nur *anvertrautes Gut* ist und dass der einzige Maßstab wahrer Größe darin besteht, wie weit man unmittelbar zum Dienst an der Menschheit brauchbar ist, dann wirst du wachsen und die Welt wird dich als groß anerkennen. Freude, Glück und Zufriedenheit sind die steten Begleiter eines Lebens, das in treuem Dienste gelebt wird, und ein solches Leben ist das beste und größte, das es gibt.

Vergiss niemals, dass alles auf Persönlichkeit und Charakter ankommt und Reichtum nur zufällig mitspielt. Wer aber zu ärmlich, zu kleinlich und zu selbstsüchtig ist, um sein Leben dem Dienste anderer zu widmen, der kann nicht wachsen, sondern sein Wesen verkümmert.